

Martha Strasser-Kalenbach : die emanzipierte Frau und der Künstler (1904-1991)

Autor(en): **Strasser, Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaersblätter**

Band (Jahr): **61 (2005)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Martha Strasser-Kalenbach

Die emanzipierte Frau und der Künstler (1904–1991)

Viele der heute über Vierzigjährigen in oder aus Rheinfelden erzählen begeistert von ihren prägenden Erlebnissen im Kindergarten. Das Fräulein Kalenbach, später war sie Frau Strasser, hat unzählige Kinder beim wichtigen Start in den Ernst des Lebens begleitet. Sie war eine selbstständige Person, eine Naturliebhaberin, Pädagogin, die umsichtige Ehefrau des Malers Jakob Strasser, eine fürsorgliche Mutter von drei Töchtern sowie eine Zeitgenossin, welche zielstrebig ihren Weg ging. Im Dezember 2004 hätte sie den 100. Geburtstag feiern können. Sie wurde 86 und lebte bis ins hohe Alter rüstig und hellwach in ihrem geliebten Refugium an der Salinenstrasse.

Die Töchter von Martha Strasser-Kalenbach – Sabine, Andrea und Veronika – sind immer noch mit Rheinfelden verbunden und können sowohl Anekdoten als auch prägende Erlebnisse über ihre Mutter im Speziellen und die Familie im Besonderen erzählen. Ebenso haben ehemalige Chindsgischülerinnen und -schüler die Erinnerung sozusagen konserviert und immer wieder den Dialog mit «ihrer» Frau Strasser gesucht.

Rückblende: Am 17. Dezember 1904 kam Martha Kalenbach in Rheinfelden als Tochter von Walter Kalenbach, aus einer alten Rheinfelder Familie, und Christine Klemm, deren Vorfahren von Minseln nach Rheinfelden gezogen waren, zur Welt. Der Vater hatte eine Gärtnerei an der Roberstenstrasse. Er hatte ein grosses botanisches Wissen und interessierte sich sehr für die Vielfalt und den Reichtum der Pflanzen. Er zeigte seinen Kindern, welche essbar und gesund sind, und lehrte ihnen auch die lateinischen Namen der Blumen. Der kleine Betrieb konnte die vierköpfige Familie (Martha hatte noch einen jüngeren Bruder) knapp ernähren. Die Schnittblumen aus seiner eigenen Rosenzucht liess er regelmässig von der kleinen

Regina Erb
Andrea Strasser
Köhler

Bild links:
Martha Kalenbach
1930.

Martha ins Hotel des Salines bringen. Er wusste, dass das kleine Mädchen mit den Rosen im Arm den Gästen Freude bereiten würde. Die Neugierde nach allem Werden und Wachsen hatte das Mädchen geerbt. Den Sinn alles Natürlichen wollte sie stets ergründen, jede Faser eines Halmes oder der Kern eines Apfels waren ihr wertvoll. Ihre Mitmenschen respektierte sie stets in deren Eigenheiten, wie sie auch tolerant zu ihren Schützlingen in der Schule war.

Während der Schulzeit hatte Martha das ausserordentliche Glück, in Turnlehrer Böni einem Pädagogen zu begegnen, der seinen Schülerinnen neue Werte vermittelte. Als Anhänger der Mary-Wigmann-Bewegungslehre lehrte er ihnen freie Bewegung, Gymnastik und Schwimmen. Das Mädchen aus dem naturverbundenen Haus sog das alles gierig auf. Mit der Literatur war sie dank der Bez-Lehrerin Dr. Burkhard vertraut geworden. Die erhaltenen Anregungen pflegte sie bis zu Ihrem Tod. Auch über Neuererscheinungen war sie immer auf dem Laufenden. Gerade weil sie in einfachen und manchmal auch beengenden Verhältnissen aufgewachsen war, sog sie die Impulse der befreienden «Moderne» der Zwanziger Jahre in sich auf. Der geistige und künstlerische Umbruch nach dem Ersten Weltkrieg zog sie in seinen Bann.

Martha war siebzehn Jahre alt, als sie zum ersten Mal mit einem Bild von Jakob Strasser konfrontiert wurde. In ihrem Elternhaus an der Salinenstrasse wohnte auch die Familie Glatt. Der 25-jährige Jakob Strasser porträtierte damals seinen Freund Dölfi. Die Mütter Glatt und Kalenbach verwarfen die Hände und lachten herzhaft über die roten und grünen Farben des Portäts. Martha hingegen war fasziniert von der Ausdruckskraft des Bildes. Der Kontakt zum Maler Jakob Strasser blieb bestehen. Als 21-Jährige sass Martha ihm Modell für ein Porträt.

Vorerst war sie auf der Suche nach ihrem Beruf. Sie lernte Französisch in Strassburg. Die prächtige Stadt und die kultivierte französische Fabrikantenfamilie Stehlin, in der sie für die beiden kleinen Kinder verantwortlich war, brachten intensive, neue Impulse.

In Solothurn besuchte sie das Kindergärtnerinnenseminar. Es waren zwei glückliche Jahre, die von menschli-

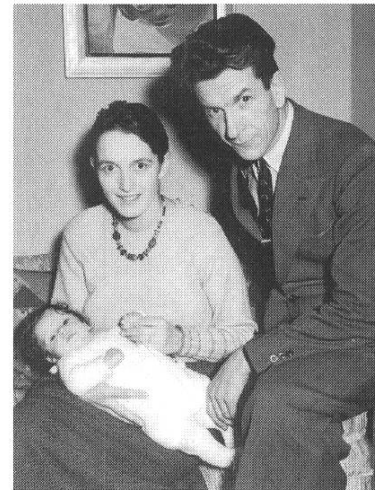
chen und beruflichen Anregungen geprägt waren. 1924 erhielt sie ihre erste Stelle als Kindergärtnerin in Rheinfelden am Gustav-Kalenbachplatz. Diese teilte sich Martha mit Fräulein Bröchin. Ihre Kollegin unterrichtete nach völlig veralteten Methoden und Prinzipien. Da opponierte die jüngere Kollegin auf ihre ganz besondere Art und Weise. Ruhig und still lehrte sie den Kindern zuzuhören, aufmerksam die Umwelt zu beobachten und die andern zu respektieren.

Auf Drängen ihrer früheren Seminarfreundin, die mit ihrer Familie nach Kanada ausgewandert war, und dort eine Farm betrieb, entschloss sich Martha 1930, ihre Stelle aufzugeben und eine Weile auf der Farm zu arbeiten. Sie fuhr mit dem Schiff nach New York und mit dem Zug weiter nach Kanada.

Martha erzählte später immer wieder begeistert vom harten Alltag, als man bei 40 Grad Hitze im Sommer Brot backen und das Vieh versorgen musste, während man in den Wintermonaten bei 42 Grad Kälte die geschlachteten Truthähne vor dem Haus tiefgefrieren konnte und keinen Eiskasten benötigte.

Es war ein Besinnungsjahr für die junge Frau aus Rheinfelden. Denn: Ihre Verehrung für den Menschen Jakob Strasser sollte reifen. Sie wollte über ihre Gefühle im Klaren sein. Vermisst hat sie in Kanada allerdings die Kultur in all ihrer Vielfalt. Und nach einem Jahr reiste sie nach unzähligen lustigen, romantischen und abenteuerlichen Erlebnissen mit dem Entschluss nach Hause, Jakob Strasser zu heiraten und eine Familie zu gründen. 1931 heirateten Martha Kalenbach und Jakob Strasser.

Von Anfang an war es für sie klar, dass sie mit ihrem Verdienst die Familie ernähren würde. Ihr Mann verkaufte zwar ab und zu Bilder und nahm auch Auftragsarbeiten an, aber das hätte nie ausgereicht. Zudem war Martha Strasser, wie sie fortan hiess, mit Leib und Seele Pädagogin sowie eine hellwache Zeitgenossin. Ihren Beruf übte sie bis zur Pensionierung mit Hingabe aus. Auch die Geburt ihrer drei Töchter hielt sie nicht davon ab. Schwangerschaftsurlaub: den kannte noch niemand, geschweige denn eine finanzielle Unterstützung.



Familiengründung
1932.

Bild folgende
Doppelseite:
Jubiläumsanlass
von Martha und
Jakob Strasser im
Kurbrunnen in
Rheinfelden, 1966.





In den Kriegsjahren war die Nachfrage von Kunstfreunden nach Bildern von Jakob Strasser verständlicherweise gering. Da reichten diese Einkünfte gerade noch für die Materialkosten des Malers. Martha zweifelte niemals am Können ihres Ehemannes. Bis zu ihrem Tod setzte sie sich mit dem Werk von Jakob Strasser auseinander. 1981 gestaltete der damalige Konservator Heiny Widmer im Kunsthaus Aarau eine umfassende Retrospektive. Sie freute sich sehr über den repräsentativen, eigenwilligen Querschnitt durch das Lebenswerk ihres verstorbenen Mannes.

Das Familienleben war von Martha geprägt. Sie erzog die Kinder und organisierte den Haushalt. Der Künstler war mit seiner stillen Art integriert. Und obwohl er seine Herzlichkeit kaum zeigte, hing er an seiner Familie. Martha liess ihm trotz der engen Wohnungsverhältnisse genügend Raum. So war das Kinderzimmer bis zu den Kriegsjahren sein Atelier.

«Man gibt Kindern eine gute Pflege, gutes Essen, ebenso wichtig ist eine sorgfältige, geistige Nahrung, nämlich gutes Spielzeug, gute Bilderbücher»: Diesen Grundsätzen blieb Martha Strasser stets verpflichtet. Im Jahr 1962 nahm sie ein Pflegekind aus Tibet auf. Der immer noch in Rheinfelden wohnende Nemey Strasser konnte dank seiner Pflegemutter die Beziehungen zur alten Heimat stets aufrecht erhalten, denn die Wurzeln, die waren auch ihr stets heilig und wichtig. In die Ferien verreisten Strassers nie, zuhause war es ihnen wohl, da schöpften sie aus der Natur und aus der Kunst.

Im Spannungsfeld zwischen Alltag und Künstlerleben balancierte Martha Strasser wie eine erstklassige Seiltänzerin. Die Arbeit ihres Mannes verstand sie wie kein anderer Mensch in dessen näherer Umgebung. Sie respektierte seine Zurückgezogenheit, und als das Atelier in den fünfziger Jahren im oberen Stockwerk eingerichtet werden konnte, da bewegte sich die Familie etwas «freier». Trotzdem fand alles in der Wohnung statt. Die Rahmen wurden auf dem Küchentisch lasiert, und im Winter stand die Staffelei in der Wohnstube.

Was man kann, soll man tun, betonte Martha Strasser noch bis ins hohe Alter. Sie wohnte bis zu ihrem Tod allein

im Elternhaus an der Salinenstrasse. Enten, Schildkröten, eine Katze und ein Hündchen belebten den Garten – zur Freude der vorbeigehenden Kinder. Sie kleidete sich wie immer einfach und akkurat, kochte ihr Essen selber und nahm Anteil an ihrer Umwelt. Vor allem der Literatur konnte sie sich im Ruhestand vertieft widmen. Sie genoss hin und wieder Reisen ins Ausland und schwärmte unter anderem von einem Besuch in der Kunstmetropole Florenz. Die jüngste Tochter begleitete sie jeweils und staunte ob des unerschöpflichen Wissensdurstes ihrer Mutter. Was kaum jemand wusste: Martha Strasser zeichnete ebenfalls sehr gut. Auch sie hatte nämlich die Kunstgewerbeschule in Basel besucht. Mit sicherem Urteil wusste sie, dass Jakob der Künstler war. Bis zum Schluss stand sie zum Entscheid, ihrem Mann ein Leben als Künstler zu ermöglichen. So vereinigte sie Familienleben und Beruf. Den rauen Alltag mit den Spannungen nahm sie in Kauf. Ohne grosse Worte zu verlieren, war Martha Strasser-Kalenbach eine emanzipierte Frau, der es gelang, sowohl im Beruf wie auch in der Familie unter schwierigen Bedingungen hundertprozentigen Einsatz zu leisten – und dies mit viel Güte, Selbstlosigkeit und dem Respekt vor den Mitmenschen.

Sie bleibt unvergessen, die Frau, welche Rheinfelden und einen grossen Teil der Bevölkerung schon in jungen Jahren geprägt hat.